

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 30

Artikel: Die Verpflegung der Kriegsheere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 30.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franks durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elger.

Inhalt: Die Verpflegung der Kriegsheere. (Schluß.) — A. Freulich, Die Verwaltung des deutschen Heeres. Heerwesen und Defension. — Ausland: Deutschland: Blätter für die deutsche Armee und Marine. Preußen: Gnaden-Beweise am 16. Juni 1871, dem Tage des Einzuges der Truppen in Berlin. Oestreich: Hauptm. von Bivenot. Frankreich: General Trochu in der Nationalversammlung. (Schluß.) Rußland: Schützenbataillien. Eisenbahnen. Schweden: Befestigungsarbeiten in Norrland. — Verschiedenes: Russische Mitrailleuse.

Die Verpflegung der Kriegsheere.

(Schluß.)

Große Unternehmungen, wie die Kreuzzüge, die durch päpstliche Intriguen angezettelt und durch religiösen Fanatismus genährt wurden, scheiterten sämtlich an der Unmöglichkeit der Verpflegung dieser regellosen und undisziplinirten Haufen. Senzend, mordend und raubend wälzten sich diese Kreuzfahrer gewöhnlich durch Deutschland, Ungarn, Bosnien und die Bulgarei, bis nach Konstantinopel, das damals die Hauptstadt des oströmischen Reiches war, gewöhnlich den größten Theil der Streiter unter den Streichen der aufgebrachten Bevölkerung, oder von Noth und Glend verzehrt, zurücklassend.

Die Reste setzten über die Dardanellen, durchzogen Syrien und eroberten freilich nach Jahren Jerusalem, wo ihres Bleibens, trotz wiederholter Züge nicht lange war. Spätere Kreuzzüge schlugen den Seeweg ein, so der von Richard Löwenherz und Ludwig dem Heiligen von Frankreich geführte, welche beide in arabische Gefangenschaft fielen und sich mit schwerem Lösegelde loskaufen mußten.

Die glorreichsten Kriege der Schweizer fallen gegen das Ende des Mittelalters. Wir haben wenig Notizen über deren Heeresverpflegung. Im wesentlichen beruht sie, wie zu Anfang in Rom, auf Selbstbewehrung und Selbstverpflegung. Die Beute entschädigte für die gehaltenen Auslagen. Die staatlichen Häupter, Schultheiße und Landammänner waren in der Regel Anführer im Felde, die Banner, Vorsteher der Zünfte, Hauptleute ihrer Zunftgenossen. Die Organisation war somit für Feld und Frieden dieselbe.

Auf längeren Heerzügen wurde Sold bezahlt, die Nahrungsmittel meist requirirt, bedeutende Kontributionen ausgeschrieben. In den Burgunderkriegen erreichte die schweizerische Heeresmacht ihre

höchste Ausbildung. Die Vorkehrungen für Verpflegung scheinen indessen nicht musterhaft gewesen zu sein, denn nach der siegreichen Schlacht von Héricourt zog sich das schweizerische Heer angeblich aus Mangel an Nahrungsmitteln wieder durch den Neuenburger Jura und das Bisthum Basel zurück, um dann einige Zeit später die Schlachten von Grandson und Murten zu schlagen, und vor Nancy vollends die Macht und das Leben Karls des Kühnen zu vernichten.

Die italienischen Feldzüge waren vielfach Raubzüge, zu denen sie bald durch spanisches, bald durch französisches Geld bestimmt wurden. Die Reisläuferie begann, und wer am meisten bezahlte, hatte auch die meisten schweizerischen Soldtruppen. Die Verpflegung derselben war Sache der Regimentskommandos, die hierfür Verpflegungsgelder bezogen.

Aus diesen Zeiten ist eine interessante Verordnung betreffs der Besatzung fester Plätze zu uns gekommen.

Jeder Festungskommandant soll, je nachdem seine Mannschaft mehr oder weniger zahlreich ist, zwei bis drei Köche und einen Küchenmeister anstellen, welche auch schlachten können, ebenso zwei Kellermeister, zwei Bäcker, Schneider, Schuster, zwei Hufschmiede, Schlosser; ferner Weiber zum Nähen und Flicken des Weißzeuges, zwei Weiber für die Krankenpflege; außerdem soll er zwei bis drei Weiber besolden, die jedem zu Willen sein sollen, sie erhalten zwei Kreuzer täglich und monatlich einen Gulden für die Rationen. Die Verordnung vergißt aber nicht, diejenigen verheirateten Männer, die sich an denselben vergreifen sollten, mit der Strafe Gottes zu bedrohen.

Wir sehen daher damals eigentliche Verpflegungstruppen auf den Stats figuriren, welche Einrichtung zum größten Theile wieder verloren ging.

Wir kommen zu der Periode der Solcheere. Dieselben bedingten einen reichlichen Sold und im

Ganzen gute Verpflegung, weil sonst die Mannschaften wieder auseinander liefen.

Wir begegnen tüchtigen Heerführern und Verwaltern in dieser Periode.

Karl V. hatte in seinen ersten Feldzügen betreffs der Verpflegung bittere Erfahrungen gemacht. Bei seinem Feldzuge in die Provence erlag über die Hälfte seines Heeres dem Mangel. Wenige Jahre später hatte er dasselbe Schicksal auf seiner Expedition gegen den gefürchteten Deï von Algier Hayraddin Barbarossa.

Er ließ sich aber durch diese Mißerfolge belehren. Im 5 Jahre spätern schmalkaldischen Kriege gegen die allirten lutherischen Fürsten und Städte legte er große Magazine von Getreide an, ließ Schiffszwiback fertigen; 300 Packer mit Handmühlen und Backöfen folgten seiner Armee. Er suchte auch das Verpflegswesen durch geordnete Führungen und Verschiebungen zu mobilisiren, die schwierigste Aufgabe des ganzen Verwaltungswesens und dessen Grundpfeiler. Die tägliche Ration Brod war 2 Pfund, konnte nichts anders gefaßt werden 4 Pfund, dazu 1 Pfund Fleisch ohne Berücksichtigung der Art des Thieres.

Unter Gustav Adolf begegnen wir nachweislich zuerst wieder einem Generalstab für die Verpflegung. Dessen Vorsorge erstreckte sich auf Bekleidung, Verpflegung und Besoldung. Seine Verpflegung kann eine basirte Magazin-Verpflegung genannt werden, die geordnete Requisitionen zu Hilfe nahm. In ähnlicher Weise agirt sein ebenbürtiger Gegner Wallenstein.

Dieses Verfahren ging nach ihnen verloren, man begnügte sich wieder des einfacheren aber gefährlichen Raubsystems.

100 Jahre später trat Zürene in die Fußstapfen der eben genannten Feldherrn. Von ihm datirt das sogenannte Fünfmarsche-System. Die Truppen führten theils selbst, theils mit Fuhrwerken Lebensmittel aus den Magazinen für fünf Tage mit sich. Die Magazine wurden successive nachgerückt. Seine Nachfolger verkündeten dieses System so, daß der Kriegszweck gänzlich hinter der Erhaltung des Heeres zurückblieb.

Karl XII. von Schweden bildete dieses System weiter aus. Seine ersten Feldzüge gegen Dänemark und Rußland sind meisterhaft auch im Verpflegswesen. Sein Generalkriegskommissär General Stenbock stand ihm würdig zur Seite.

Nach und nach, durch seine Erfolge verblindet, und zum Zweck der Vereinigung mit den aufständischen Kosaken unter Mazepa, ließ er sich zu seinem Zuge nach Bultava verleiten, und gegen Czar Peter einen Hauptschlag zu thun. Stenbock billigte, wie es scheint, diesen Feldzug nicht, denn er nahm keinen Antheil daran. Sein Nachfolger Lagerkrone war der Aufgabe nicht gewachsen. Die unwirthlichen Gegenden, Waldungen und Sümpfe Lithauens und der Ukraine boten keine Hülfsmittel. Das Heer litt außerordentlichen Mangel, und wenn auch Karl mit antiker Größe alle Strapazen, Noth und Hunger mit seinen Truppen theilte, so konnte das doch die

gänzliche Vernichtung nicht abhalten. Er floh in die Türkei. Schweden verlor seine Besitzungen in Norddeutschland, Kurland und Finnland und wurde von einer Großmacht zu einem Staate zweiten Ranges.

Karl XII., dem das Kriegsglück so beharrlich gelächelt hatte und der ein eigentlicher Held war, wie wenige, hatte das Unglück, sich verleiten zu lassen, die Erhaltung gegenüber dem Kriegszwecke zu vernachlässigen.

Sein Besieger Czar Peter der Große fiel zwei Jahre darauf genau in denselben Fehler beim Einbringen in die Donaufürstenthümer. Nur der Beschlackelt des türkischen Großvezirs und den Diamanten seiner Gemahlin Katharina, die ihn begleitete, verdankte er seine Rettung.

Friedrich der Große studirte nicht umsonst, schon seine ersten Feldzüge in Schlessien ließen den Feldherrn erkennen. Mißlang auch der zweite gänzlich aus Mangel an Verpflegsmitteln, so war diese Lehre doch nicht ins Wasser gefallen. Von Jahr zu Jahr machte sein Verpflegswesen Fortschritte. Mit gleicher Sorgfalt, wie das Operative, wurde auch die Erhaltung gepflegt. Es gab ihm dieß die Möglichkeit, den siebenjährigen Krieg gegen das ganze übrige Europa siegreich zu bestehen.

Das Fünfmarsche-System bildete er zum Siebenmarsche-System aus, ja es gelang ihm sogar, dasselbe unter Umständen auf neun bis zehn Marsche auszudehnen.

Das Armeeproviantsfuhrwesen wurde gründlich reformirt und militärisch eingerichtet, und Offiziere mit dessen Leitung beauftragt.

Verpflegstruppen wurden kreirt, dieselben mit Handwerkszeug ausgerüstet. Er führte Backöfen auf Wagen mit sich, zu denen je 12 Packer gehörten.

Diese Abtheilungen waren im Stande, je täglich den Bedarf für ein Regiment zu liefern. Aus Ziegeln wurden passagere Ofen erbaut.

Auf Marschen führte der Soldat für drei Tage Brod mit sich, außerdem hatte jede Kompagnie oder Schwadron einen vierspännigen Brodwagen, der 2000 Pfund faßte. Das Mehlfuhrwesen zählte eine große Anzahl vierspänniger Wagen, die 4 bis 5 Faß von 450 Pfund faßten. An allen Rasttagen wurde auf Vorrath gebacken. Die Magazine suchte er successive vorzuschieben.

Er war der erste Feldherr, der die Inquartirung auf geregelte Weise benutzte, besonders bei Diagonal- und Flankenmärschen. Der Wirth hatte 2 Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch nebst Gemüse, 1 Kanne Bier, ein Glas Brauntwein zu liefern, er erhielt eine dem Preise der Lebensmittel entsprechende Vergütung sofort ausbezahlt. Bondwirthschaft war damals noch nicht Mode.

Wir kommen zur neuern Zeit. Die französische Revolution fetzte die Söldnerheere hinweg, an deren Stelle traten die Heere der Konfisktion. Diese politische und militärische Revolution bedingte eine vollständige Umwandlung in der Heeresverpflegung.

Die Inquartirung ward Regel, sie gestaltete sich zu einem eigentlichen Raubsystem. Die okkupirten

Gegenden trugen ausschließlich die Last des Unterhaltes.

Dieses Verfahren wurde mit Genialität von Napoleon angewendet. Es erlaubte seine rapiden Märsche, seine überraschenden Feldzüge. Es führte ihn aber auch dem Untergange zu. Die ausgeraubten, mißhandelten und ruinierten Bewohner griffen zu den Waffen, um des Bedrückers los zu werden. Zuerst in Spanien und nach dem aus Verpflegungsverhältnissen gescheiterten russischen Feldzuge auch in Deutschland. Was zuerst die Stärke Napoleons ausgemacht hatte, wurde nunmehr die Quelle seines Verderbens.

Immerhin legte Napoleon einen hohen Werth auf das Armeeverwaltungswesen. Er wußte tüchtige Kriegskommissäre zu belohnen, er vergaß sie nicht, weder für hohe Stellungen, noch in seinen Armeebefehlen. Führen wir bei diesem Anlasse an, daß er keine Civilbeamten als Kriegskommissäre wollte, in einer Zuschrift vom Fructidor des Jahres IV der Revolution, während des ersten Feldzuges in Oberitalien, schrieb er dem Direktorium, daß er dafür nur Offiziere brauchen könne, und sich jede Zuzugung von Civilbeamten für die Armeeverwaltung des entschiedensten verbitte.

Die neueste Zeit geht vom System der Konstriktion zur Volkswehr über. Allgemein e Wehrpflicht ist die Parole unserer Tage. Dieß sowohl, als die Verbreitung der Eisenbahnen, die zahlreichen Straßen und Verbindungen, der ausgebehnte Handel, bringen in die Heeresverpflegung Modifikationen, denen das genaueste Studium zu Theil werden muß.

Weder ausschließliches Magazinsystem, noch ausschließliche Requisition, noch ausschließliche Einquartirung können die großen Heere der Neuzeit erhalten. Es muß vielmehr je nach den Umständen gehandelt und von allem diesem Gebrauch gemacht werden können. Es bringt dieß auch die Nothigung, die Organisation des Verwaltungsdienstes für die wechselnde Verwendung einzurichten.

Durchgehen wir kurz die neuesten Kriege.

Interessant ist der Feldzug in Oberitalien von 1859, weil dabei zum ersten Male in größerem Maßstabe von den Eisenbahnen Gebrauch gemacht wurde. Frankreich benützte dieselben, um rasch seine Armee nach Piemont zu werfen, in welches die Oesterreicher unter Giulay vorgezogen waren. Die Piemontesen zogen sich zurück und überließen ihnen die Lomellina. Eigenthümlicherweise blieben die Oesterreicher daselbst stehen, und verloren eine kostbare Zeit. Sie hatten großen Mangel an Pferden und Fuhrwerken, der Verpflegungsdienst war schlecht eingerichtet. Inzwischen debouchirten die Franzosen in Susa und in Genua, und setzten sich nach ihrer Vereinigung mit der piemontesischen Armee in Bewegung. Die Oesterreicher verließen wieder, ohne den Angriff abzuwarten, die Lomellina und wurden von den Allirten langsam gefolgt. Die Schlachten von Palestro, Magenta und Solferino entschieden das Schicksal des Feldzuges. Im österreichischen Heere waren die Klagen über schlechte Verpflegung allgemein. Der Oberkriegskommissär General Sinatten

wurde der Unterschleife bezüchtigt und in Untersuchung gezogen. Wenn wir uns recht erinnern, so machte er seinem Leben ein Ende. Auf französischer Seite war die Sache im Grunde nicht viel besser. Es erklärt uns dieß das langsame Vorrücken derselben. In der Regel wurden täglich nur zwei bis drei Stunden zurückgelegt, und diese Märsche waren zudem oft gänzlich unterbrochen. Sehr große Vorräthe waren in Alexandria und in Genua aufgehäuft, allein den hungernden Truppen waren sie von wenig Hilfe, die streckenweise zerstörten Eisenbahnen unterbrachen die Bahnfahrten. Ein gut organisirtes Fuhrwesen war nicht zur Stelle. Man hatte sich nicht die Mühe genommen, rechtzeitig dafür zu sorgen. Statt militärisch organisirter Convois hatten die Franzosen Miethverträge mit Unternehmern geschlossen. Dieselben stellten eine große Anzahl Fuhrwerke und auch zugleich auf je zehn Fuhrwerke einen Aufseher dazu. Diese Einrichtung gab schlechte Resultate. Es wurde gestohlen, daß es eine Art hatte. Die Folgen blieben nicht aus. Die Zahl der Kranken und Maroden war trotz der kleinen Etappen eine außerordentlich große. Der Frieden von Villafranka lag vielleicht mehr im Interesse Napoleons, als der Oesterreicher, er that klug daran, ihn anzunehmen.

In noch weit größerem Maßstabe fanden die Eisenbahnen in dem böhmischen Feldzuge Verwendung. Auf österreichischer Seite gleiche Klagen wie in Italien. Die deutsche Reichsarmee spielte vollends eine traurige Figur. Das preussische Heer dagegen war meisterhaft geführt und im Ganzen gut verpflegt und verwaltet. Der Feldzug dauerte nicht lange und endete mit gänzlicher Niederlage Oesterreichs. Es war nicht allein das Zündnadelgewehr, das diesen Erfolg herbeigeführt hatte.

Am lehrreichsten für alle Armeen ist das Jahr 1870 zu nennen. Auch wir waren im Falle, im Laufe desselben Erfahrungen zu machen, möchten denn auch Früchte aus denselben heranzehren.

Es zeigte sich in diesem deutsch-französischen Kriege die größte Ueberlegenheit der preussischen Verwaltung gegenüber der französischen. Zuerst schon im Aufmarsch auf den Kriegsschauplatz. Die durchaus territorialen deutschen Armeekorper, im Feld und Frieden durch die gleichen Offiziere geführt und verwaltet, waren aus einem Gusse. Keine Verwirrung, kein Gestrüß bei der Mobilisation. Die Urlauber werden eingezogen, die Pferde ausgehoben, die Regimenter komplettirt, die Verpflegungskompagnien, die Lebensmittel- und Feldbäckereikolonnen werden montirt und bespannt; Alles mit pünktlicher Genauigkeit auf die Eisenbahnen geladen und der Grenze zugesandt. Eine hübsche Anekdote aus der zweiten Hälfte des Juli 1870 wird uns von einem russischen Generale erzählt. Derselbe, in Berlin, besucht General Molke, um ihm seine Aufwartung zu machen. Dieser, gesprächiger als sonst, hält ihn längere Zeit auf. Der Russe, verwundert, will sich für sein langes Bleiben entschuldigen mit der Hinweisung, daß des Generals Zeit ohne Zweifel kurz gemessen sei, während sich der Aufmarsch der Armeee voll-

bringe: „Im Gegentheil, Herr General“, soll Moltke's Antwort gewesen sein, „nie hatte ich besser Zeit zur Unterhaltung, als eben jetzt, meine Arbeit ist für den Augenblick vollendet.“

Man könnte auf keine bessere Weise die preussische Heeresorganisation illustriren. — Wie war es während des Feldzuges. Auf französischer Seite Konfusion ohne Ende. Keine Verpflegung, die Soldaten meist verhungert, schlecht bekleidet, unter aller Kritik geführt. Die Resultate traurigster Heeresverwaltung wurden uns diesen Winter leibhaftig genug vorgeführt. Und merkwürdig, wo der französische Soldat darbt und hungerte, fand der Preuße zu essen vollauf. Und doch verfügt die französische Heeresverwaltung über großartige Mittel, sie hat in ihren Reihen geachtete und allen Vertrauens würdige Offiziere.

Wo mögen wohl die Ursachen dieser Mißerfolge gelegen haben. Machen wir zuerst dem französischen Naturell, das lieber sich auf die Gunst des Augenblicks verläßt, auf den Glanz, als auf sorgsam vorbereitete Arbeit, seinen Theil. Allein dieß erklärt nicht alles. Die Gründe liegen tiefer. Es ist dieß vor Allem der gänzliche Unterschied des Friedensfußes der Armee vom Kriegsfuß. Die Zusammensetzung der Truppenverbände und Armeekorper in Frankreich beruht nicht auf dem Territorialprinzip, sondern wird jeweilen für den Feldzug getroffen. Es veranlaßt dieses Kreuzungen und Irrfahrten auf den Eisenbahnen, die kein Ende haben. Es zwingt dazu, alles zu verändern und neu zu organisiren, wenn man ins Feld rückt. Motivirt ist diese absolut schlechte Einrichtung mit dem Grunde, daß die Verluste für eine Landesgegend zu groß sein würden, wenn nicht die Truppen des gleichen Korps aus verschiedenen Gegenden sich rekrutirten. Auch bei uns wird diese Behauptung aufgestellt und damit gegen die Territorialdivision gefochten. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß die problematischen Vortheile der französischen Einrichtung in gar keinem Verhältnisse zu dessen positiven Nachtheilen stehen. Und endlich, man kann keine Eierkuchen machen, ohne Eier zu zerbrechen. Verluste sind eben die naturthwendige Folge des Krieges.

Ferner für die Verpflegung der Truppen hat sich die französische Intendantur allzuviel auf Lieferungsverträge verlassen, anstatt grundsätzlich das Regiesystem einzuführen, und die Armee mit den dazu nöthigen Mannschaften zu versehen. Es stand ihr dann jederzeit frei, nach Konvenienz zu verfahren. Immerhin ist sie in dieser Beziehung weit besser doirt als wir.

Das Armeefuhrwesen war in einer traurigen Verfassung. Viel zu viel verließen sie sich auf Civil-Unternehmer und Requisitionsfuhrwerke, die sicher im Stiche lassen, wenn man ihrer bedarf.

Endlich wurden ihre Operationen, besonders der Bourbakk'sche Feldzug, mit gänzlicher Vernachlässigung der Sicherstellung der Verpflegung durch richtige Stappenmagazine und so ferner ins Werk gesetzt. Es schien dieser Feldzug auch operativ schlecht geführt worden zu sein. Einem so gewiegten Gegner gegenüber das sicherste Pfand der Niederlage.

Und nun die Rußanwendung auf unsere Verhältnisse.

Wo haben wir Verpflegungskompagnien, deren Vorhandensein in der deutschen Armee nach der Aussage der Sachkundigen einzig die Verpflegung der großen deutschen Armeen ermöglichte?

Wo haben wir Feldbäckereikolonnen?

Wo haben wir militärisch organisirte Lebensmittelkolonnen, von Verwaltungsoffizieren kommandirt, durch Armeemannschaft geführt, durch Armeefuhrwerke gebildet und durch Armeepferde gezogen.

Was wissen wir von Regiesystem und seinen mannigfachen Modifikationen?

Wo haben wir überhaupt Personal und Material, um die Aufgabe der Heeresverwaltung und Heeresverpflegung zu erfüllen?

Auf alle diese Fragen müssen wir die Antwort geben, daß uns dieß alles fehlt, und daß wir daher auch nicht im Stande sind, noch sein können, die Verpflegung unserer Armee zu sichern.

Diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Es kann dieß nur geschehen, wenn wir 1. mit Beförderung auf die Kreirung und den Unterricht von militärischen Verwaltungskorps bedacht sind, und 2. die Einrichtung eines militärisch organisirten Fuhrwesens energisch an die Hand nehmen.

Die Verwaltung des deutschen Heeres. Heereswesen und Oekonomie. Dargestellt nach amtlichen Quellen von A. Froelich. Rechnungsrath bei der k. preussischen Intendantur des Gardekörps. Berlin. 1871.

Es liegt uns von diesem umfangreichen Werke die erste Lieferung vor. Dieselbe beschäftigt sich mit der Oekonomie des deutschen Heeres, unter ganz besonderer Berücksichtigung des preussischen Heeres.

Nach den großartigen Erfolgen, welche das deutsche Heer in Frankreich errungen hat, und welche nicht zum kleinsten Theile der vorzüglichen Heeresorganisation und einer wohldurchdachten Verwaltung zuzuschreiben sind, ist es von doppeltem Interesse, von durchaus kompetenter Seite über diesen Theil der deutschen Militär-Einrichtungen Aufschluß zu erhalten. Wir können daher nicht umhin, das Erscheinen dieser dritten vollständig umgearbeiteten Auflage lebhaft zu begrüßen. Sie wird in Lieferungen von je 6 Bogen erscheinen und circa 8 bis 9 Lieferungen umfassen. Der Verfasser beginnt mit der Heeres-Oekonomie, weil dieselbe die für den praktischen Dienst nothwendigen Nachweise und Vorschriften enthält. Die erste Lieferung beschäftigt sich mit dem Rassen- und Rechnungswesen, mit der Verwaltung der einzelnen Truppenkorps, welche in der preussischen Armee soviel als möglich die Selbstbewirtschaftung jedes Truppenkorps im Auge behält, für alles, was Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung u. s. f. anbelangt. Die Thätigkeit und Zusammensetzung der Verwaltungskommissionen der Korps wird ausführlich besprochen.

Die Art der Verrechnung und Liquidation der für die diversen Korpsbedürfnisse zufließenden Gelder und